

# 1. Einleitung

Wer kennt es nicht – ‚zapped‘ man sich durch das Programmangebot der hierzulande empfangbaren TV-Programme, kommt man an einem TV-Format ganz bestimmt nicht vorbei – dem Krimi in seinen unterschiedlichsten Formen und speziell: Kriminalserien. Durchwegs alle deutschen wie auch österreichischen Fernsehsender<sup>1</sup> weisen neben anderen Unterhaltungsangeboten auch ein sehr großes Repertoire an Kriminalserien auf, vor allem (aber nicht nur) im Hauptabendprogramm. Krimis sind schon seit den Anfängen des Genres beliebt, heute sind sie erfolgreicher denn je. Nicht nur in der Literatur, in Form von Kriminalgeschichten und -romanen, auch im Fernsehen wird jeden Tag ein (fiktionaler) Mord begangen, es werden Täter verfolgt, Verbrechen aufgeklärt. Manche Serien halten sich sogar Jahrzehnte lang im Programm (vgl. Brück 1996: 2).

„Krimis“ sind in unterschiedlichen Medien allgegenwärtig, besonders relevant für die vorliegende Arbeit sind allerdings Kriminalserien im Fernsehen. Das häufige Vorkommen des Genres im Fernsehen zeigen auch zahlreiche Studien. Als Beispiel sei eine von Jella HOFFMANN durchgeführte Rezipientenstudie erwähnt, in welcher sie anführt, in einer beliebigen Stichprobenwoche (16.-22.03.2002) auf den neun reichweitenstärksten Sendern über 80 verschiedene verbrechensbezogene Sendungen gefunden zu haben. Bei Kabel 1 beispielsweise füllten Serien dieser Art fast die Hälfte der Gesamtsendezeit an einem beliebigen Wochentag (18.03.2002) (vgl. Hoffmann 2003: 49). Ähnliche Ergebnisse gibt es in der vorliegenden Arbeit, wo im Sinne der Definition von Kriminalserie, wie sie in dieser Arbeit verwendet wird, innerhalb von zwei Wochen 56 verschiedene Serien<sup>2</sup> auf zwölf verschiedenen Sendern ausgemacht werden konnten.

Die Kriminalgeschichten existieren nicht nur, manchmal werden sie auch speziell in Szene gesetzt: Sog. ‚Crime Days‘, wie z.B. der ‚Crime Sonntag‘ auf Sat 1 und eigene Fernsehkanäle wie ‚RTL Crime‘ unterstreichen dieses Genre zusätzlich. Manche Kriminalserien gibt es gleich in mehrfacher Ausführung als sog. ‚Spin Offs‘ – so etwa die amerikanische Sendung ‚CSI – Den Tätern auf der Spur‘ mit ihren Ablegern ‚CSI Miami‘ und ‚CSI New York‘. Außerhalb des

- 
- 1 In der vorliegenden Arbeit werden nur Kriminalserien, die auf deutschen und/oder österreichischen Fernsehsendern im Untersuchungszeitraum ausgestrahlt wurden, behandelt.
  - 2 Die Definition von Kriminalserie in der vorliegenden Arbeit wird enger als in anderen Definitionsversuchen gefasst. Nicht enthalten sind z.B. Reality-Gerichtsshows wie etwa ‚Richterin Barbara Salesch‘ und dgl.

Medienbereiches führen Veranstaltungen wie z.B. ‚CSI – The Experience‘ (eine Spezialausstellung<sup>3</sup> zur erfolgreichen amerikanischen Kriminalserie ‚CSI‘, im Rahmen dieser die Besucher selber zum ‚Detektiv‘ werden) oder ‚Dinner and Crime‘ (während eines Abendessens ist man in ein Szenario involviert, wo es gilt, einen fiktiven ‚Mordfall‘ zu lösen<sup>4</sup>) interaktiv erneut in diese Welt zurück.

Die Beschäftigung mit dem Genre ‚Krimi‘ bringt zusammengefasst im Wesentlichen folgende Tatsachen/Problemfelder mit sich, welche im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit erläutert und untermauert werden:

- Große Vielfalt/Angebot des Genres (egal, in welchem Medium)
- Große Beliebtheit (egal, in welchem Medium)
- Schwierigkeiten, diese Vielfalt zu erfassen und zu kategorisieren
- Tendenzen der Verdichtung des Genres, als auch Tendenzen der Differenzierung – Paradoxon

Darauf aufbauend, ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende Fragen: Was ist das Spezielle an den unterschiedlichen Kriminalserien zweier Länder? Durch welche Merkmale grenzen sich einzelne Serien von den anderen ab bzw. gibt es überhaupt hinreichend Unterschiede oder handelt es sich im Grunde um ein ohnehin einheitliches Genre?

Das Ziel der Arbeit ist es nicht, bestehende Subgenres neu zu ordnen oder sogar neue Subgenres des ‚Krimi‘ zu generieren und einzuteilen, sondern es geht grundsätzlich um die Frage der Beschaffenheit des Angebots von Kriminalserien im Fernsehen und die Diskussion dieser Beschaffenheit für die Bedeutung aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht, wobei unterschiedliche Betrachtungsweisen herangezogen werden:

Im ersten Teil wird zunächst das Genre ‚Krimi‘, dessen Erfolg, Besonderheiten und Problematiken aus einer allgemeinen Perspektive heraus betrachtet. Ausgehend von der Diskussion einer Verdichtung vs. Differenzierung von Genre, werden ferner genrespezifische Merkmale, bzw. die ‚genrespezifische Perspektive‘ des Krimis, hervorgehoben. Hierbei geht es um die Frage spezieller Krimimerkmale, wie sie in der Literatur definiert wurden, also Grundschemata

---

3 Für ‚CSI – The Experience‘ siehe <http://csitheexperience.org>, zuletzt abgerufen am 17.02.2011.

4 Für ‚Dinner and Crime‘ siehe <http://www.dinnerandcrime.com/>, zuletzt abgerufen am 17.02.2011.

des Krimis und verschiedene Ausformungen davon. Eine weitere Betrachtungsweise stellt die Frage nach der ‚(medien-)ökonomischen Sichtweise‘ von Kriminalserien dar, hier wird vor allem das Phänomen der Globalisierung vs. Glocalisierung der Medien angesprochen und wie Kriminalserien dabei eingeordnet werden können. Beide Perspektiven werden dabei aber nicht strikt getrennt betrachtet, es gibt auch überschneidende Aspekte.

Bezugnehmend auf die oben genannte Fragestellung folgt im empirischen Teil der Arbeit eine umfangreiche Inhaltsanalyse von acht verschiedenen Kriminalserien – vier deutschen und vier amerikanischen – um eventuell existierende spezielle Charakteristika einzelner Sendungen bzw. Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kulturen herausarbeiten zu können.

Sechs Ebenen bilden dabei das Grundgerüst der Inhaltsanalyse, durch welche ein breites Spektrum an Unterschieden oder Gemeinsamkeiten vieler Merkmale der untersuchten Kriminalserien ausgemacht werden kann:

- Akteure
- Situationen/Handlungen
- Narrative Struktur
- Gestaltung
- Emotional-kognitive Eindrucksqualität
- Diskurs-/Werteanalyse

Jede ausgesuchte Kriminalserie wird anhand der oben genannten sechs Dimensionen charakterisiert, ihre Spezifika herausgearbeitet und hinsichtlich ihrer relativen Abgehobenheit zu den anderen Sendungen bewertet, sowie die Ergebnisse vor dem dargestellten theoretischen Hintergrund diskutiert, um so die Forschungsfragen beantworten zu können. In einem Ausblick am Ende der Arbeit werden zusätzlich mögliche Bedürfnisbefriedigungsvorlagen für Rezipienten angedeutet und Anregungen für eine an diese Kommunikatstudie anschließende rezipientenorientierte Forschung gegeben.

Das umfangreiche Kategoriensystem wurde teils neu geschaffen, basiert aber auch zu einem großen Teil auf bereits bestehenden Kategoriensystemen, die Univ.-Prof. Dr. Jürgen GRIMM (Universität Wien) in unterschiedlichen Studien angewendet hat. Diese wurden von ihm freundlicherweise für die Arbeit zur Verfügung gestellt und von der Autorin entsprechend modifiziert und angepasst.

Mit ‚Krimis‘ sind allgemein in dieser Arbeit grundsätzlich jegliche Formen dieser gemeint, also Kriminalliteratur, Kriminalfilme, Kriminalserien etc., speziell meint der Begriff hier allerdings Kriminalserien im Fernsehen. Wenn von ‚deutschen Krimis‘ die Rede ist, sind Kriminalserien im deutschsprachigen Raum gemeint, wobei diese sich hauptsächlich auf Deutschland (und tlw. Österreich) beziehen.

Eine Anmerkung sei am Ende dieser Einleitung noch erlaubt: Um grammatischen Fehler zu vermeiden und die Lesbarkeit zu erhöhen, wurde auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise verzichtet und durchgehend – es sei denn in konkreten Fällen – die männliche Form gewählt. Natürlich werden mit jeder männlichen Erwähnung auch jeweils die weiblichen Kolleginnen angesprochen.